

A-9391

2/12

**Bausteine zur Geschichte**  
**des**  
**Dorpater deutschen Theaterwesens**

Gesammelt von

**Edgar Berent**

Oberlehrer der Geschichte

Sonderabdruck aus der „Dorpater Zeitung“  
№ 203/206

Dorpat 1931

Est. A-4591 Dpl.

**Bausteine zur Geschichte**  
des  
**Dorpater deutschen Theaterwesens**

Gesammelt von

**Edgar Berent**  
Oberlehrer der Geschichte

77584

Sonderabdruck aus der „Dorpater Zeitung“  
№ 203/206

Dorpat 1931

*Est. A*  
TARTU ÜLIKOOLI  
RAAMATUKOGU  
*31353*

Truppen wandernder „Komödianten“ tauchen im 17. Jahrhundert wiederholt in den baltischen Städten auf, um, wie es hieß, das Publikum mit der „edlen Perspektivkunst“ bekannt zu machen. So bittet in einem 1690 datierten Schreiben ein gewisser J. Ström den Revaler Rat, sein italienisches Marionetten- oder Puppenspiel vorzuführen und hierzu das leerstehende „Deatrum“ der nach Dorpat gereisten Compagnie der Commoedianten benutzen zu dürfen. Es finden sich noch in alten Protokollen auch verschiedene andere Hinweise auf wandernde „Komödiantentruppen“ aus dem 17. Jh. Aber darauf wird das Baltenland durch den Nordischen Krieg (1700—21) schwer heimgesucht, welcher „mit einem ehernen Besen auch das Schauspielen und andere sündliche Ergellichkeiten allhie gründlich ausgefeghet hat“. Jedoch auch in Mitteleuropa kann das Interesse für wirkliche Kunst damals nicht allzugroß gewesen sein, denn die Kriege Ludwigs XIV. und besonders der Spanische Erbfolgekrieg (1700—1714) mußten die Aufmerksamkeit des Publikums von jeglicher Schaubühne, selbst von den Werken Racines und Corneilles, auf die Wirklichkeit, auf des Lebens Bühne, lenken. Die von Boileau und seinen Zeitgenossen damals in Frankreich ausgearbeiteten Kunstregeln, besonders die falsch angewandten griechischen Gesetze von der Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung wurden auf lange für ganz Europa bindend, bis Lessing schließlich die Unhaltbarkeit dieser Regeln für das moderne Theater nachwies und dasselbe von ihnen befreite. Der grobe „Hanswurst“ oder „Pöckelhering“ so genannt, weil er vor den Augen der Zuschauer ungeheure Mengen von Wurst oder Hering vertilgen mußte, wurde bald darauf auf Gottscheds Ratschlag hin durch die Karoline Neuber von der deutschen Bühne, somit auch aus

dem Baltikum verbannt. — Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ändern sich auch die Zeiten für die Schauspielkunst bei uns zu Lande und die verhältnismäßig rasche und erfolgreiche Entwicklung des baltischen Theaterwesens ist eng verknüpft mit dem Namen „August von Kozebue“. cf. E. von Rosen „Revaler Theaterchronik“. 1761 in Weimar geboren, wuchs Kozebue „am Musenhof der Herzogin Amalie“ auf, bezog mit 16 Jahren die Universität Jena, war dann zeitweilig Advokat, siedelte 1781 nach Petersburg über, trat in russische Staatsdienste und kam 1785 als Prääsident des Gouvernements-Magistrats auf Veranlassung des Grafen Browne nach Reval, wo er bald Gründer und Leiter einer sehr leistungsfähigen Liebhabertruppe wurde. Die Reihe der Stücke wurde mit Kozebues eigener Burleske „Jeder Narr hat seine Kappe“ eröffnet, als zweite Aufführung folgte die „Juden“ von Lessing. Später erfreute sich Kozebues „Menschenhaß und Neue“ einer besonderen Beliebtheit beim Publikum, das Stück ist übrigens in viele Sprachen übersetzt und fast in allen Staaten Europas aufgeführt worden. Nur Schiller spottete: „Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch . . . Menschenhaß: Nein, davon verspür ich beim heutigen Stücke keine Regung; jedoch Neue, die hab ich gefühlt.“ Die heutige Kritik (Literaturgeschichte Vogt und Koch S. 634) ist allerdings nicht sehr hoher Meinung von Kozebue und seinem Hauptwerke. „Die Spekulation auf die sittliche Mattheit und die Tränendrüsen des Publikums ist Kozebue durch die Verherrlichung einer reinigen Ehebrecherin geglückt“. Selbst der tragische Tod Kozebues stimmt die Kritik nicht milder, so heißt es in obenangeführter Literaturgeschichte auf S. 660 „Die Ermordung des russischen Spions Kozebue durch den unseligen Schwärmer Sand, ein Mitglied der Jenenser Burschenschaft, am 23. März, 1819 lieferte Metternich den erwünschten Vorwand zur Knebelung des geistigen Lebens in Deutschland“. — Der unglückliche Sand, der sich anscheinend einer Charlotte Cordé geistig verwandt fühlte, wurde am 20. Mai 1820 in Mannheim hingerichtet. Es be-

gann in Deutschland eine schwere und andauernde Epoche der politischen Reaktion, und Wilhelm III. gab sich dazu her, den Geist zu verfolgen, dem Preußen seine Rettung dankte. Wie dem auch sei, für das baltische Theaterwesen hat Kozebue jedenfalls sehr, sehr viel getan, ein Verdienst, das ihm auch seine erbittertsten Gegner nicht nehmen können, und um nochmals Schiller zu citieren, wird man wohl auch noch heute von Kozebue sagen müssen: „Von der Partei des Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ (Wallenstein Prolog) Stücke von Kozebue wurden auch auf den ersten Bühnen Dorpats mit anscheinend großem Erfolg aufgeführt und müssen wir nun versuchen, uns ein Bild oder eine Art von geistiger Rekonstruktion dieser alten Theater, dieser längst verschwundenen und vergessenen Musentempel, zu entwerfen. Da bis 1802 reisende Schauspielertruppen offiziell das Recht hatten, zu jeder beliebigen Jahreszeit in Dorpat Aufführungen zu veranstalten, so hatte der damalige Stadtarchitekt Bänderle das Haus Nr. 33 an der Alexanderstraße, (in welchem sich später die Mineralwasserfabrik von Provisor Redlich befand) besonders umbauen und für Theaterzwecke herichten lassen. Der Saal, in welchem die Aufführungen stattfanden, soll an 200 Personen gefaßt haben. — Doch bald bereitete das rauhe Polizeiregiment des Universitäts-Kurators Crafftströhm und das 1812 erlassene Verbot, Theatervorstellungen in der Stadt Dorpat selbst zu geben, diesem ersten „Musentempel“ den Untergang. Jahrzehnte lebten die Dorpatenser ohne Theater, ob die Sitten der Bürger und Studenten sich dadurch veredelten, muß allerdings dahingestellt bleiben! Erst 1857 eröffnete der Leiter einer reisenden Schauspielertruppe Nielitz in der an der Rigaschen Poststraße, also außerhalb der Stadt belegenen Schenke „Zum weißen Roß“ oder „Novum“ eine Art von Theater. Der materielle Erfolg scheint ein recht befriedigender gewesen zu sein, denn bald darauf setzte Nielitz den Bau eines speziellen Sommertheaters in der nächsten Nähe von „Novum“ durch.

Der leichte und anscheinend kunstlose Holzbau war von dem Baumeister Reinhold Umbria errichtet und soll ungefähr 500 Zuschauer gefaßt haben. Hasselblatt sagt in seinen Memoiren von diesem Theater: „Das Unternehmen hatte keinen schlechten finanziellen und sogar einen gewissen künstlerischen Erfolg, denn Nielitz gelang es, mitunter tüchtige Schauspieler aus Petersburg zu Gastvorstellungen in seiner Bretterbude heranzuziehen. Aufführungen dieser Art bildeten aber doch nur seltene Erscheinungen und das Theater an der Rigaschen Straße wurde immer mehr und mehr der Schauplatz „wüsten studentischen Radaus“ und schließlich eine „Schmiere“, die ihre Einnahmen nur noch aus leichtester Theaterware ziehen konnte. Nach 12jährigem Bestehen war es 1870 auch mit diesem Theater aus und das Haus wurde für 180 Rbl. auf Abbruch verkauft.“ — Inzwischen (27. Dez. 1860) war von deutschen Bürgern der „Dorpater Handwerkerverein“ gegründet worden, ein Verein, der erstaunlich rasch aufblühte und bald auch unter der Leitung des Präsidenten N. von Dettingen zu großer sozialer und kultureller Bedeutung gelangte. Wenige Jahre nach seiner Gründung erwarb der Verein das C. von Wahlische Grundstück an der Teichstraße, und weihte dasselbe am 1. Mai 1868 feierlich als neues Klubhaus ein, fast gleichzeitig tauchte die Idee auf, daselbst auch ein neues Theater zu erbauen. Ein unter Leitung von Dr. C. Loepffer stehendes Theaterkonsortium nahm die Angelegenheit energisch in die Hand. Dasselbe verpflichtete sich, das Theater nicht nur zu erbauen, sondern auch die Bürgerschaft für dessen Unterhalt auf 12 Jahre zu übernehmen. Nach Ablauf dieser Frist sollte das Gebäude kostenlos dem Handwerkerverein als Eigentum zufallen. Auf 5% Anteilscheine hin wurde das erforderliche Kapital vom Konsortium rasch zusammengebracht und die ausführende Arbeit dem Baumeister Max Kölscher übertragen. Die ersten Spatenstiche wurden Anfang April 1870 vorgenommen, und schon am 21. Juni 1870 konnte die feierliche Eröffnung des Dorpater Sommertheaters vor sich gehen.

Der für zirka 800 Besucher berechnete Bau und die Bühneneinrichtung kosteten dem Konsortium 16.453 Rubel. Aber schon nach Ablauf der 12. Theaterfaison waren alle Aktien ausgelöst und sogar noch ein kleiner Überschuß erzielt. Am 22. Stiftungstage des H. B. wurde das ganze Bühnenhaus ihm schuldenfrei zum Eigentum übergeben. Das Theater war natürlich nur ein leichter Holzbau, kam aber von vorne herein durch seine überaus billigen Platzpreise dem Bedürfnis aller Besucherschichten sehr entgegen. Unter einem glücklichen Stern trat das Theater ins Dasein, denn gerade damals brach für die Universität die Zeit der höchsten Blüte an, der Wohlstand in Stadt und Land waren durchaus befriedigend, die nationalen Gegensätze entbehrten noch gänzlich der späteren Schärfe. „Bald fand sich für das junge Unternehmen auch ein erfahrener Bühnenleiter“, schreibt Hasselblatt „Eduard Berent, die Verkörperung unseres Theaterwesens in dessen Blütezeit. Selbst Valte von Geburt hatte Berent sich an namhaften deutschen Bühnenhäusern in Dessau, Lübeck, Meiningen, Königsberg, München usw. aus- und fortgebildet. Nach einem Gastspiel in Reval übernahm er 69 die Leitung des Revaler Stadttheaters und für den Sommer zugleich auch diejenige des Dorpater Sommertheaters“. Diese Verbindung von Reval und Dorpat war eine sehr glückliche, denn die Direktion war dadurch in die günstige Lage versetzt, Jahresengagements abzuschließen, welcher Vorzug stets eine starke Anziehungskraft auf die Schauspieler ausübte, die in Deutschland gerade für die Sommermonate oft ohne Verdienst blieben. „Fast volle 20 Jahre“, sagt Hasselblatt weiter in seinen Erinnerungen, „hat Berent unser Sommertheater geleitet. Schon seine äußere Erscheinung stempelte ihn zu einem Bühnenkünstler von Wirkung, und ich kann mich nicht erinnern, irgendwo an ausländischen Theatern einer so famosen Bon vivant-Figur begegnet zu sein, wie sie Eduard Berent bot. Sein Hüttenbesitzer, sein Egmont, die männlichen Hauptrollen der „Kameliendame“ in den „Journalisten“ und im „Weilchenfresser“, sein Graf Traut in der „Ehre“ standen

allen Theaterbesuchern stets in bester Erinnerung. Sehr anzuerkennen war es auch, daß es Berent als Bühnenleiter, wenn Not am Mann war, durchaus nicht ablehnte, in ganz unbedeutenden Rollen, selbst als Statist, mitzuwirken, wodurch er seinen „ersten Kräften“ ein gutes und in der That oft nachgeahmtes Beispiel gab. Freilich — niemals habe ich ihn in der Operette gesehen, hier fand seine Würde als Künstler ihre Grenze! — In den ersten Jahren des Bestehens unseres Sommertheaters erfreuten sich folgende Stücke einer besonderen Beliebtheit beim Publikum: „Minna von Barnhelm“, „Die Journalisten“, „Von Stufe zu Stufe“, „Des alten Dessauers Jugendliebe“, und auch echte Berliner Possen, wie „Robert und Bertram“ und „Der Registrator auf Reisen“. Was die Operette anbetrifft, so wurden besonders oft aufgeführt „Die schöne Helena“, „Orpheus in der Unterwelt“, „Die Fledermaus“ und „Fatiniça“. In den späteren Jahren wurden am häufigsten gegeben: „Die sieben Schwaben“, „Die Glocken von Corneville“, „Der Vogelhändler“ und vor allem „Der Bettelstudent“ und „Der Zigeunerbaron“. Im Lustspiel hatten jahrelang besonderen Erfolg „Der Beilchenfresser“, „Der Krieg im Frieden“ und „Der Bibliothekar“, in späteren Jahren „Der Raub der Sabinerinnen“ und „Charles Tante“. Im klassischen Schauspiel wurden oft aufgeführt: „Nathan der Weise“, „Kabale und Liebe“, „Don Carlos“, „Maria Stuart“, „Wilhelm Tell“, „Egmont“ und „Faust“. Shakespeares „Othello“, „Hamlet“ und „König Lear“. — Im Bestande des Theaterpersonals befanden sich fast immer „besondere Lieblinge“ des Publikums. Hier seien nur einige Namen genannt: Frä. Feldmann, Frä. Rodenberg (spätere Frau von Ruckteschell) Frä. Vasé, Frä. Wagner und Frä. Ernst (später Baronin Uexküll), dann die Liebhaber Adamy, Brüning und Walther, die Komiker Guthery, Gallego, und der talentvolle Merbitz. Um das Interesse für das Theater ununterbrochen wach zu halten, zog E. Berent oft Gäste von hervorragendem künstlerischem Ruf zu mitunter recht lange dauernden Gastspielen heran. So

kamen aus Riga herüber der Komiker Franz Treller, aus Deutschland so erstklassige Bühnengrößen wie Hermann Nissen und Ferdinand Sußke. Da die Operette und die Musik sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreute, so schritt die Theaterleitung an die Lösung einer weiteren schweren Frage — Torpat sollte eine eigene Oper erhalten. Die Angelegenheit wurde energisch in die Hand genommen, alle erforderlichen Vorarbeiten rasch erledigt und die entsprechenden Bühnenkräfte herangezogen, und schon am 9. Mai 1880 konnten die regelmäßigen Opernaufführungen beginnen. „Das Nachtlager von Granada“, „Stradella“, „Zar und Zimmermann“, „Martha“, „Der Freischütz“ und „Die Zauberflöte“ gingen über die Bühne.

Im Jahre 1882 wurden das Opernensemble und das Orchester vergrößert und es konnten nun auch aufgeführt werden: „Don Juan“, „Figaros Hochzeit“, „Die Hugonotten“, „Die Jüdin“, und Gounods „Faust und Margarethe“. Im Sommer 1882 fanden insgesamt 96 Vorstellungen statt, darunter die große Zahl von 46 Opernaufführungen. In den nächsten Jahren folgen Richard Wagnersche Musikdramen, besonders beliebt waren „Lohengrin“ und „Tannhäuser“. Auch Opern wie „Bajazzo“, „Der fliegende Holländer“ und „Cavalleria Rusticana“ haben das Publikum oft erfreut. Unter den Tenören waren nach Hasselblatts Worten besonders beliebt Czerny, Grobé, Barosch, Forrest, ferner der Bariton Wild und Rechtman. Als Gast hörte man in der „Jüdin“ Georg Stahlberg. In Chr. Mickwitz „Festspiel zum Direktionsjubiläum des Herrn Eduard Berent“ werden Oper, Operette, Schau- und Lustspiel wie folgt charakterisiert;

### Thalia:

Herbei zum Fest, ihr bunten Bühnengeister;  
 Auf! Drama, Schauspiel, Lustspiel, Possenschwank,  
 Auf! Oper, Operette! Zolt dem Meister  
 Zur heut'gen Jubelfeier Gruß und Dank.

## Die Oper:

Den Vorrang mir! Soweit im Weltenraume  
Der Schönheitszauber Herz und Geist bewegt,  
Soweit die hehre Kunst vom Erdenraume  
Zum Himmel ihre gold'nen Brücken schlägt.  
Und wunderbar in weltentrücktem Traume  
Zu höhern Sphären Herz und Seele trägt, —  
So weit steht auch der Oper Reich begründet.  
Die Sprache trennt, doch die Musik verbindet.  
Und gibt es Schön'res wohl, als jene Klänge,  
Mit denen Mozarts Geist die Welt berauscht,  
Mit denen Wagner sich im Kampfgebränge  
Bewegter Zeit den Lorbeer eingetauscht,  
Mit denen jetzt Mascagni bannet die Menge,  
Daß atemlos sie seiner Schöpfung lauscht?  
Drum weicht zurück! Wer darf sich mir vergleichen?  
Mir ziemt's vor Allen, ihm den Kranz zu reichen.

## Die Operette:

Nur nicht allzu hitzig,  
Nicht so arrogant!  
Freunde auch besitz' ich  
Rings in Stadt und Land  
Und als fesch und witzig  
Bin ich w.it bekannt.

Meine Melodien,  
Faslich jed:m Ohr,  
Tändeln leicht und sprühen  
Lustig von Humor,  
Tanzbeschwingt durchziehen  
Sie die Welt im Chor.

Deine ernstern Mienen  
Schrecken nur zurück,  
Deine Weisen dienen  
Nie dem Augenblick  
Und es fehlt ihnen  
Der graziöse Chic.

Rühm' dich tugendfester,  
Schilt mich dreist und frech,  
Aber, teure Schwester,  
Mich schaffst du nicht weg.  
Auch dein Streichorchester  
Wirkt ja erst durch's Blech!

### Das Trauerspiel:

Was soll der Streit? Leichtfert'ges Gauklerkind,  
Mit welchem Ton entweihst Du diese Stätte  
Und dieses Tages festverklärten Ernst?  
Nicht dir den Kranz! Auch Dir nicht, würd'ge Schwester,  
So nah Du auch der höchsten Kunst verwandt.  
Mir kommt er zu! Wer will im Wettbewerb  
Der Künste wagen, mir, dem Trauerspiel,  
Den nie bestritt'nen Vortritt zu versagen?

Nicht an den Staub der Erde rührt mein Fuß.  
Gehoben von dem tragischen Kothurn  
Schreit' ich einher mit unbefleckter Sohle,  
Am Boden hastend und doch über ihm  
In ernster Größe wandelnd, — hoch empor  
Das Haupt erhebend bis zum Sitz der Götter  
Und meine Stirn im reinen Ather badend.

Auch hier in dieses Musentempels Hallen  
Bin ich kein Fremdling; und manch stolzer Name  
Der, weithin strahlend in dem Reich der Kunst,  
Noch heute siegreich Kron' und Scepter trägt,  
Hat, dank dem Manne, dessen Ehrentag  
Wir heut begehen, auch in diesen Räumen  
Ein unvergess'nes Heimatsrecht gefunden.

Soll ich sie nennen? Braucht's der Mahnung noch?  
Wer kennt sie nicht! Und wer gedenkt nicht auch  
Der Zeit noch gerne, da auf gleicher Bahn  
Noch jugendfrisch auch Er, den heut wir feiern,  
Als Räuber Moor, als Tell, als Wallenstein,  
Als Faust und Egmont, Jason und Othello  
Die ersten frischen Lorbeern sich erwarb.

Drum mir den Kranz! Ich bin am würdigsten,  
Ihn heut' in Eurem Namen darzubieten  
Als der Verehrung grünendes Symbol!

### Das moderne Schauspiel.

Du bist's gewohnt, den Mund recht voll zu nehmen,  
Und was Du sprichst, hat auch nicht üblen Klang;  
Doch will man jetzt nur ungern sich bequemen  
In Deines Pathos hohem Stelzengang.

Vorüber sind des alten Dramas Zeiten,  
Wen rührt noch, was erhaben ist und groß?  
Wir wissen's längst, des Lebens Kleinigkeiten  
Sie grade bilden erst das Menschenlos.

Du schwelgst in wolkenhohen Krafttiraden,  
Doch was auf Erden wohnet, ist Dir fremd,  
Mit Prunk ist Deine Sprache überladen  
Und meine trägt ein schmucklos Arbeitshemd.

Nenn' mir ein Werk, erschütternd wie die „Ehre“ —  
Erkennst Du nicht (auf den Jubilar weisend) den alten  
Grafen Trast? —

Ein Werk, das, wie die „Heimat“ kühn die Leere  
Des heutigen Moralbegriffs erfasst?

Die Dichtung, pah! Was soll die alte Leier?  
Die Wahrheit nur ist's, die den Menschen packt.  
Hüll' Du die Welt in rosenfarb'ne Schleier,  
Ich stelle ungeschminkt sie dar und nackt.

Mir imponierst Du nicht! Dein Kinderglaube  
An Ideale hat sich überlebt;

Ich weiß, daß doch die Menschheit stets am Staube  
Des Irdischen und Materiellen klebt.

Natur nur heißt die Lösung un'rex Tage,  
Veraltet ist der Tragik Jambenschritt,  
Ich bin modern und was der Welt ich sage,  
Zeigt, wie mein Anzug, den modernsten Schnitt.

Was kümmert mich Dein Schiller und Dein Lessing?  
Du weißt's ja: „Nur der Lebende hat Recht!“  
Und leuchtet nur wie Gold das blanke Messing,  
So preist die Menge das Metall als echt.

Ob schön, ob häßlich, ist mir Nebensache  
Ich frage nicht, wonach mein Trank wohl schmeckt.  
Ich schöpf ihn dreist aus jeder trüben Lache,  
Esprit dazu — und er moussiert, wie Sekt.

Drum tritt zurück! Willst Du mit mir Dich messen?  
Du Trugbild in erlog'nem Flitterglanz?  
Mein Stern geht auf und Deiner wird vergessen.  
Mein ist das Recht, ich reiche ihm den Kranz.

### Das Lustspiel:

Was prahlt Ihr nur, ihr großen Herrn,  
Dort mit antik, hier mit modern  
Und andern schönen Sachen!  
Das beste, was die ganze Welt  
Im Innersten gesund erhält,  
Bleibt doch ein frisches Lachen.

Mit Schauspiel und mit Trauerspiel  
Berquält die Welt ihr viel zu viel —  
Da bin ich doch gescheiter:  
Mich plagt kein höheres Problem,  
Ich lebe sorglos und bequem  
Und immer froh und heiter.

Indes durch Trübsal Ihr Euch schleppt,  
Brau' ich nach üblichem Rezept  
Die schönste Lustspielbowle:  
Zum Witz der Rührung Zuckertand  
Und als Haut-goût dann hübsch pikant  
Ein Sticklein in's Frivole.

Das flöß' ich meinen Puppen ein  
Und laß sie dann beim Lampenschein  
Manierlich sich bewegen:  
Ein Liebespärrchen, — sie gescheit  
Und er in blöder Schüchternheit  
Stets hapernd und verlegen.

Dann eine Tante brav und gut,  
Mit gänzlich unmodernem Gut  
Und einer alten Brille;

Ein Eh'paar noch, wobei das Wort  
Die Gattin führet fort und fort  
Und er denkt: „Ich halt' stille“.

Ein Leut'nant dann; — denn ganz enorm  
Zieht immer doch die Uniform —  
Zulezt zum Preis der Damen  
Noch ein Wittib, goldumprunzt,  
Als idealer Mittelpunkt  
In diesem schönen Rahmen.

So füll' ich rasch den Abend aus,  
Ein Jeder geht vergnügt nach Haus  
Und lacht noch still im Traume.  
Die ganze Welt hängt doch an mir  
Und stets war heimischer, als Ihr,  
Ich hier in diesem Raume.

Drum mir den Kranz! Denkt, wie sein Spiel  
(auf den Jubilar deutend)

In Lustspielrollen stets gefiel;  
Denkt, wie vor langen Jahren,  
Die nun als Gattin ihn beglückt,  
Als Fräulein Welsen einst entzückt  
Der Lustspielreunde Scharen!

### Thalia:

Die Worte waren recht und gut! Doch von den Meinen  
Hat keiner vor dem andern hier ein Recht.  
Drum wollet Alle Euch zum Schluß vereinen,  
Und legt, mit Dank im Herzen, wahr und echt,  
Bereint dem Meister diesen Kranz zu Füßen  
Und laßt Fanfarentusch ihn froh begrüßen.“

Dieses Festspiel ist seinerzeit erst in der Revaler  
Zeitung und dann bei Lindfors Erben als Sonder-  
druck erschienen. — Sehr erleichtert wurde die Arbeit  
der Theaterdirektion auch dadurch, daß unsere damali-  
gen baltischen Zeitungen ungemein kunstverständige und  
wohlwollende Theaterrezensenten besaßen, so Dorpat  
Hasselblatt und Reval Mickwitz und Hoerschelmann.  
Genannte Herren beherrschten außerdem den Geschmack

des damaligen Publikums vollkommen und der Theaterleiter brauchte daher falsche Beurteilungen seiner Bühnenkräfte befürchtend nie auszurufen: „D sprich mir nicht von jener bunten Menge, bei deren Anblick uns der Geist entflieht.“ (Faust-Vorspiel).

Seit dem Jahre 1881 wurde zwischen dem Theaterkomitee und dem Bühnenleiter die finanzielle Frage folgendermaßen geregelt: Von der Gesamteinnahme des Abends wurden 65 Rbl. Tageskosten abgezogen und sodann fielen dem Direktor 80% und dem H. B. 20% der Reineinnahme zu. — Der Besuch des Theaters war anfänglich nur Mitgliedern freigestellt, ausgenommen waren nur diejenigen, denen der Zutritt in den H. B. strafweise verboten war. In den späteren Jahren mußten diese Bestimmungen noch weiter erleichtert werden. Viel Sorge haben dem Vorstand stets die Studenten bereitet, dafür waren sie aber auch ein fast ständiges und dankbares Theaterpublikum. — Mit der zunehmenden Russifizierung und dem sich immer verschärfenden Nationalitätenhader setzte ein rascher Rückgang unseres Theaterwesens ein, und Eduard Berent trat von der Leitung desselben zurück.

Gerade in diesen Jahren wurde es vielen jungen Leuten unmöglich, das Abiturium in einer ihnen recht fremden oder von ihnen doch nur mangelhaft beherrschten Sprache, im Russischen, zu bestehen und viele waren daher gezwungen, praktische Berufe zu ergreifen. Die Zahl der deutschbaltischen Studierenden nahm in erschreckendem Maße ab, und auch die Korporationen, denen das öffentliche Farbentragen streng untersagt wurde, konnten sich nur noch mit Mühe halten. Die deutschen Lehrkräfte an der Universität und den Mittelschulen wurden durch Russen ersetzt, auch aus allen anderen Ressorts verschwand der Balte allmählich, und Russen, die in vielen Fällen kein Wort Deutsch kannten, rückten an ihre Stelle. In der ganzen deutschen Gesellschaft herrschte eine tiefe Verstimmung, man zog sich immer mehr vom öffentlichen Leben zurück, der engere häusliche Verkehr sollte das Verlorene nach Möglichkeit ersetzen. Für das Bestehen eines Theaters la-

gen die Dinge also äußerst ungünstig. Berent folgten als Theaterleiter die Herren Winller, Heinrich, Hüser, Bretschneider, Wilhelmy, Jakoby, Sandt, Gottfried und Galozzi. In allen diesen Jahren hat wohl die Berliner Posse „Eine tolle Nacht“ den größten pekuniären Erfolg gehabt. — Am 27. April (10. Mai) 1904, am Tage vor der geplanten Wiedereröffnung der Saison durch C. Jakoby fiel das Sommertheater der brandstiftenden Hand eines Rachsüchtigen zum Opfer und brannte bis auf den Grund nieder. Es wurde zwar mit großer Energie ein einstöckiger Bretterbau aufgeführt, der als Interimstheater dienen sollte; das war und blieb aber doch ein kümmerlicher Notbehelf, mit dem Dorpat jahrelang fürlieb nehmen mußte. Als dann endlich durch den Stadtarchitekten Eichhorn der schmucke Bau des jetzigen Deutschen Theaters errichtet werden konnte, brachen durch den Weltkrieg und die darauf folgende Revolution bedingt so ungünstige Zeiten für das hiesige Deutschtum an, daß dasselbe sich den Luxus eines ständigen Theaters nicht mehr leisten konnte. Dafür haben aber talentvolle Leiter (Regisseure) von Liebhabertruppen, bestehend aus Mitgliedern unserer deutschen Gesellschaft, es verstanden, oft sehr Anerkennenswertes dem Publikum darzubieten. Hier müssen vor allem genannt werden: Herr R. Bokornow und seine als Schauspielerin gleichfalls sehr talentierte Frau, Dir. A. Graß, Herr Apotheker B. Krasting, Frau M. Krüger und Frau Wegner. Die Liebhabertruppen hatten sich oft sehr gut eingespielt und waren mit großem Interesse bei der Sache; auch unsere Studenten haben bei den meisten Aufführungen als vielseitige Musensohne mit oft sehr großem Erfolg mitgewirkt, ein Verdienst um die Kunst, das durchaus anerkannt werden muß. Außer dem Theater im S. B. steht dem Publikum ja auch noch der Theatersaal in der Bürgermuffe zur Verfügung. Wir wollen also hoffen, daß unsere Mitbürger selbst, so zu sagen, ganz aus eigener Kraft, die deutsche Schauspielkunst in Dorpat vor einem allmählichen Vergessen und schließlichen Untergang schützen werden.

---



Est

A-4591

34353